Winterwunsch

Autor(en): Brand, Olga

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Band (Jahr): 44 (1940-1941)

Heft 8

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

selbst, aus der Einmaligkeit der Familie schöpft: Lieder, Spiele, Sagen, Familientradition, Vorbereitung auf kleinere Jahres- und Familienfestlichkeiten, Ulk und Ernst. Ja, ich weiß von Wohnstubenelend trotz Kachelofen und modernster Behaglichkeiten. Darauf kommt es an bei deiner Rachelofenbegeisterung. Das wolltest du wohl sagen mit deinen besinnlichen Gedanken auf deinem Heimweg: Von der Stube könnte wieder ein Segen ausgehen, den die Kinder bei den Eltern, die Lehrlinge bei den Meistern und warum nicht auch alleinstehende Menschen in ihren Mietskammern bei den Hausbewohnern spuren durften. "Zämerucke!" Go verstehe ich es. Was hindert die Nachbarn, es nicht zu tun? Ist es euch schusselige und ablenkungsbesessene Menschen nicht doch ein unbewußtes Bedürfnis, daheim zu sein, bei sich oder bei andern Menschen. "Daheim" sollte nicht bloß an der Außenwand einzelner Häuser stehen; es ist eine Gelbstverständlichkeit für jedes Beim.

Ist sett nicht Gelegenheit zum "Zämerucke" geboten? Kann nicht setzt aus der Not der Wärmeersparnis eine Tugend gemacht werden? Warum nicht sogar Heizmittel und geselliges Leben zwischen Familien zusammenrücken? Auch innere Wärme sparen und — teilen! Ihr sprecht

gerne große Wort aus wie: "Im Hause (— in der Stube!) muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland!" Das, was ein alter Kachelosen ausspricht auf seinen Kacheln, ist heute wieder wahr und wird vielleicht jeht besser verstanden:

"I bin es währschafts Sviert und hon es kantigs Wese. I denk und säg dr's ungeniert — chost selber a mer läse: Heb acht zum Füür! Zahl redlich d'Stüür! Blyb treu de Stobe! Ohn Chopf bhalt obe! Is runch au d'Welt, eis immer gelt: Ou fendscht ko Rueh, chost no so omesäge, chost no so prohig tue — biheim lyt doch dyn Säge!"

Du siehst, ich bin ganz warm geworden und habe dabei vergessen, nur mit dir zu sprechen, sondern gleich eine kleine Nede zu halten an eine imaginäre Zuhörerschar. Aber da mir gegenüber senes kleine, verteufelte Kästchen "Radio" es des öftern tut, so glaubte ich, auch einmal die Rolle eines Lautsprechers spielen zu dürfen.

Daß du meine Anmaßung mir nicht übel nimmst, hofft dein Kachelofen.

Winterwunsch.

Ganz und gerne, o Sommerwelt, Hab ich an dich mich verloren. Tausendfach haben Stunde und Tag Neu mich ins Leben geboren:

Ich glitt mit dem Mond durch die Wellen der Ich trank den Becher der Sterne. [Nacht. Ich stand mit den Blumen im Sonnenlicht, Ich lief mit dem Wind in die Ferne. Du streutest mich ins Unendliche aus, Ich hab mich ans Ganze verloren. Wird nun aus allen Enden der Welt Still wieder ein Ganzes geboren?

Bienchen woben den Rerzenleib Aus tausendundeinem Leben, Um einer Flamme leuchtendes Licht Ins Winterdunkel zu geben —

O so falte mich, stille Zeit, Falte mich leise zusammen! Und laß aus meinem verwehten Sein Ein goldenes Licht entslammen.

Olga Brand.

Der Nationalcharakter der Schweizer besteht nicht in den ältesten Ahnen noch in der Sage des Landes, noch sonst in irgend etwas Materiellem, sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit, er besteht in ihrer außer= ordentlichen Anhänglichkeit an das kleine, aber schöne und teure Laterland.

Gottfried Reller.